

Eiibedter Volksbote

Organ für die Interessen der werttägigen Bevölkerung

Der „Eiibedter Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu bezahlen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechseckige Pfeile oder deren Raum 35 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pf., auswärtsige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere später, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76.

Dienstag, den 2. April 1918.

25. Jahrg.

Menschliche Größe.

Beispiellose Kämpfe sind im Westen im Gange. Wir alle haben in diesem Kriege so Ungeheures erlebt, daß wir das Staunen verlernt haben; und doch halten uns die unerhörten Ereignisse, von denen uns die Berichte des deutschen Hauptquartiers erzählen, in ihrem Banne. Denn Unerhörtes, selbst in diesem gewaltigsten und furchtbartesten aller Kriege, Unerhörtes ereignet sich heute auf den Schlachtfeldern Frankreichs. Dieses Ringen unvergleichlicher Millio-

neneherre dieser Wettkampf höchstentfalteter technischer Er-

ungengschaften, dieser Einbruch in ein Netz von Befestigungen, wie die Welt kaum noch eines gesehen — all das hat nichts Vergleichbares in der Kriegsgeschichte.

Den Zeitungsleser packt vor allem die Nachrichten über die technischen Neuerungen, die in dieser großen Schlacht bewiesen worden sind. Ein Geschütz, das über ganze Länder hinweg seine Geschosse hundertzwanzig Kilometer weit schleudert — das ist ein Bild, das jeden interessiert, das nimmt jedes jeden Phantasie gefangen! Und wer die technischen Schwierigkeiten kennt, die überwunden werden mußten, damit diese artilleristische Leistung möglich werde, wird dieser Tat noch weit größere Bewunderung schenken als der Zeitungsleser, der nur den Erfolg erfährt. Welche geistige Arbeit war nötig, den Qualitätsstahl zu erzeugen, der der durchbaren Explosion, die das Geschütz so weit schleudert, zu widerstehen vermugt! Welche Kunst mag an die Konstruktion der Rücklaufvorrichtung gewendet worden sein! Welche Transportschwierigkeiten mußten überwunden, welche Transportmittel bereitgestellt, wie Bahnen und Brücken verstärkt und ausgebaut worden sein, ehe die Riesentanone, die wohl hunderte Tonnen wiegen mag, in Stellung gebracht werden konnte! Ein einziges solches Geschütz zu konstruieren, zu bauen, zu transportieren erfordert monatelange Arbeit vieler hunderte Menschen, erfordert die ganze Kunst tüchtiger Ingenieure und Chemiker, erfordert den Aufwand des ganzen Wissens und Könnens unserer Zeit. Vierzig Kilometer war bisher die höchste bekannte Tragweite; daß man sie mit einem Schlag verdreifachen konnte, ist sicherlich eine Großtat der Technik, sicherlich eine bewunderungswürdige Leistung angewandter Wissenschaft. Wie der Mensch immer vollkommener, immer gewaltiger die blinden Kräfte der Natur zu meistern lernt, zeigt auch diese Tat neuzeitlicher Wissenschaft; abermals wie vor dem Zeppelin und vor den jetzt und schnell vervollkommenen Flugzeugen, vor den 42-Zentimeter-Mörsern und angesichts der Tauchboote bewundern wir, was gräßlicher Scharfsinn, was geordnetes Wissen, was kunstvolle Arbeit zu leisten vermögen. Wie reich, wie glücklich, wie wahrhaft groß könnte die Menschheit sein, wenn sie die ganze Riesenkraft der durch moderne Wissenschaft befreuteten modernen Technik nicht mehr an Werke des Verderbs und der Zerstörung wendete, sondern an die friedliche Arbeit für die Wohlfahrt, für die Kultur, für den Genuss aller Menschen!

Aber über den Großtaten der Technik, von denen die Schlachtreporte erzählen, dürfen wir die viel größeren Taten jener ungenannten, ungezählten Hunderttausende nicht übersehen, die drüben auf den Schlachtfeldern kämpfen. Habt ihr schon eine Kolonne marschiert gesehen, die an diesem Tage schon ihre dreißig Kilometer zurückgelegt hat und immer noch vorwärts strebt, dem weichenden Feinde keine Ruhe zu lassen oder sich dem nachrückenden Feinde zu entziehen? Da hat jeder einzelne Mann am Tage zwor gekämpft, hat kein Mann seit vierundzwanzig Stunden geschlafen, keiner seit vierundzwanzig Stunden gegessen; die Füße brennen, die schwere Last drückt die Schultern nieder, alle Glieder sind wund. Jeder einzelne möchte sich so gern, so gern in den Strafengräben legen, auszuruhen; und kein Offizier kann es ihm wehren, denn wer wollte nach entscheiden, wer noch weitermarschiert kann, wessen Kräfte bereits erliegen? Und doch, und doch marschiert der Mann weiter: der Wille, der eiserne Wille, mitzumachen, besiegt die Instinkte, der Geist zwingt den armen, geplagten Körper. Es steht so unendlich viel fittliche Kraft, so unendlich viel schlichten Heldenmuts in so einer marschierenden Kolonne. Wie viele Hunderttausende Deutscher, Franzosen und Engländer mögen in dieser Stunde die armen wunden, erschaffenden Glieder zum Gehorcan zwingen!

Und wie erst im Gefecht! Habt ihr schon eine Kompanie gesehen, die sich rüstet, zum Angriff überzugehen? Noch stehen sie im Schützengraben, die härtigen Männer, das Gewehr mit dem aufgesetzten Bajonett in der Hand. Das sind keine Söldner, die das blutige Abenteuer locht! Ach nein! Friedliche Arbeiter, die gestern noch an der Drehbank gestanden! Schwergängige Bauern, die gestern noch den Pfleg geführt! Sie haben Weib und Kind daheim; und während sie des Befehls zum Angriff harren, während sie hören, wie da und dort ein Infanteriegeschoss in die Brustwahr schlägt, über die sie in ein paar Minuten hinwegstürmen werden, schweift ein wehmütiger Abschiedsgedanke zurück in die Heimat. Sie haben keinen Haß gegen den Feind da drüben, dem sie in ein paar Minuten mit Bajonetten und Handgranaten den Tod bringen sollen; ach nein, der Haß ist nur im Hinterland daheim bei Zeitungsschreibern und Siegfriedsrednern. Sie harren einfach des Befehls; und dann werden sie ihre Pflicht tun. Werden hinstürmen in den eisernen Regen der Maschinengewehre, auch die explodierten Granattrichter hindurch, über die

erreichten Drahthindernisse hinweg vorwärts, immer vorwärts durch den tiefdringenden eisernen Regen! Und da und dort fällt ein bleicher Mann, um nie wieder aufzustehen! Sie alle fürchten den Tod; sie alle möchten so gern, so gern zurückkehren zu Weib und Kind; und doch stürzen sie alle aus dem schützenden Graben heraus, wenn der Kommandeur erhort! All das ist uns ja so alltäglich geworden, daß wir es uns abgewöhnt haben, dieses schlichte alltägliche Heldentum zu preisen; und doch, welche fittliche Kraft braucht es jedesmal wieder, die eigene Todesfurcht, die Liebe zum Leben zu überwinden, wenn wieder die harte bittere Pflicht rufft!

So erleben es jetzt wieder Hunderttausende, vielleicht Millionen auf beiden Seiten. Viele von ihnen stehen schon dreieinhalb Jahre im Felde. Sie haben schon in Russland und Serbien, in Rumänien und Italien, vielleicht in Moldau oder in der fernen Türkei gekämpft; sie sind verwundet gewesen und wieder ins Feld zurückgekehrt; und jetzt, nach so vielen schreckensvollen Erlebnissen, nach so vielen körperlichen und geistigen Leiden stürmen sie wieder vorwärts mit gleicher Selbstausopferung, gleicher Selbstüberwindung als wäre es zum erstenmal! Es steht so viel menschliche Größe, so viel fittliche Kraft in dieser Überwindung der eigenen Instinkte! So viel Fähigkeit in dem starken Mann, den Trieb nach Leben und Glück dem fittlichen Willen, dem Gebot der Pflicht zu unterwerfen! Wie reich und glücklich könnte die Menschheit sein, wenn sie ihren wohlbarten Schatz, wenn sie diese Pflichtreue, die in den Millionen lebt, zu rechtem Zwecke zu nutzen verstünde! Wenn all der Mut und alle die Fähigkeit zur Selbstüberwindung und Selbstausopferung, zur Opferung des eigenen Ichs für das gemeinsame Wohl genutzt würden nicht zum sinnlosen blutigen Kampf von Menschen gegen Menschen, sondern zur Freiung der Menschheit von Not und Knechtschaft, zur Bezeichnung, Vergeistigung, Verschönerung des Lebens aller Menschen!

Die Kämpfe im Westen.

Im Westen dauerten die schweren Kämpfe auch während der Osterfeiertage an. Nichts war da zu spüren von der Auferstehung der Natur, nichts vom Osterfest. Menschenvernichtung, Kulturerstörung waren während dieses Festes an der Tagesordnung.

Nach den vorliegenden Berichten ist mit zäher Heftigkeit auf dem Cormarsh nach Amiens gekämpft worden. Der Hauptkampf lag in dem Tal de Luce-Baches, eines Nebenflusses der Luce, der 15 Kilometer südlich von Amiens mündet. Die im Tal dieses Baches liegenden Ortschaften Aubercourt, Haugard und Demain wurden genommen und der Feind auf Moreuil, das 20 Kilometer von Amiens entfernt liegt, zurückgeworfen. Damit sind die deutschen Truppen wieder ein gut Stück auf dem Wege nach dem zäh verteidigten Amiens vorwärtsgekommen.

Auch im Süden der Front ging es vorwärts; hier wurden eine Reihe Ortschaften und das Fort Renault genommen.

Die Zahl der Gefangenen stieg auf 75 000, eine ansehnliche Ziffer!

Wenn man die französischen Heeresberichte verfolgt, dann muß man annehmen, daß nicht die Deutschen die Offensive unternommen haben, sondern die Franzosen. Nur wenn ihre Meldungen an der Hand einer Spezialkarte verfolgt, findet, daß die französischen Berichte verschleierte Rückzugsbücher sind. Der Zweck dieser Art Berichterstattung ist natürlich eine Irreführung der Bevölkerung Frankreichs.

Wie die Lage an der Westfront liegt, zeigen zwei Artikel der „Times“. Das Blatt schreibt: „Die West steht einer besonderen Krisis in ihren Geschichten gegenüber, und auf diesem Lande ruht die ganze Schwere des Kampfes. Die britischen Böller sind sich voll bewußt, daß die Lage heute erneut, ja frisch ist, aber sie sehen den Tatsachen gerade in die Augen. Sie hoffen, daß ihre großen Anstrengungen dem erwarteten Ansturm des Feindes schneller und vollständiger ein Ziel sehen würden. Gerade die Größe dieser Anstrengungen und der Rückzug sind jetzt enttäuschender als in den Herbstmonaten 1914. Aber wir wollen die Lage in unserer nüchternen und praktischen Art ansehen. Wir erlebten einen schweren Schlag und wissen es, aber wir fühlen, daß es noch törichter wäre, ihn zu übertrieben, als ihn zu verkleinern. Wir haben das volle Vertrauen in die Armee, in die alten französischen Waffengefährten von der Marne und die anderen Helfer von jenseits des Ozeans.“

In einem zweiten Leitartikel der „Times“ heißt es: „Die Tatsache läßt sich nicht verborgen, daß die Deutschen die Verteidigungslinie, die wir beim Beginn der großen Schlacht am Donnerstag hielten, glatt durchbrachen. Das Ziel dieses rapiden und starken Vorgehens ist offenbar der große strategische Punkt Amiens, und wiewohl dieser noch fern liegt, ist die Lage hinreichend ernst, um dieser Katastrophe entgegenzusehen. Der Fall von Amiens könnte dreifache Folgen haben; er würde den Feind in die Lage versetzen, unsere nördliche Linie zu bedrohen, er würde ihm helfen, auf die Kanäle zu verzichten, und er würde die Sicherheit von Paris ernstlich gefährden.“

Solche Stimmen kennzeichnen den Ernst der Lage für die Entente. Es gehört schon viel dazu, wenn Ententeblätter die Situation derart euknöpfen oder wenn „Daily Tele-

graph“ erklärt: „Unsere ganze Zukunft ist in Gefahr!“ Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß die englischen Blätter eine derartige Sprache führen, um das Land zum Neuersten aufzupreisen. Immerhin aber sind diese Stimmen bezeichnend.

Nun soll der zum Generalissimus der französischen englischen Armee ernannte General Foch den Karren aus dem Dreck ziehen. Ob ihm das gelingen wird, ist sehr die Frage. La schon aus dem Umstand, daß Foch nun für die Dauer der gegenwärtigen Operationen auf diesem Posten gestellt ist, hervorgeht, daß man nicht allseits mit Begeisterung für den Oberbefehlshaber eingetreten ist.

Die deutschen Berichte.
WTB. Großes Hauptquartier, 31. März. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen westlich von der oberen Aare wiesen wir englische Gegenangriffe ab.

Zwischen Somme und Oise haben wir im Angriff neue Erfolge errungen. Zu beiden Seiten des Luce-Baches durchstießen wir die vordersten, durch französische Reiter verstärkten englischen Linien, eroberten die im Tale gelegenen Dörfer Aubercourt, Haugard und Demain und marschierten trotz heftigster Gegenangriffe auf Moreuil und die nördlich gelegenen Waldhöhen zurück.

Zwischen Moreuil und Noyon griffen wir die neu herangeführten, im Aufmarsch befindlichen französischen Armeetruppen an. Südlich von Montdidier waren wir den Feind über die Luce- und Done-Niederung zurück und eroberten die auf dem Westufer gelegene Höhe. Mehrfach wiederholte Gegenangriffe der Franzosen westlich von Montdidier aus Fontaine heraus gegen das eroberte Mesnil schwerten blutig. Fontaine wurde am Abend erobert, Mesnil in zähem Kampf behauptet.

Die von Montdidier bis Noyon angreifenden Truppen waren den Feind aus seinen frisch ausgeworfenen Gräben über Assenvillers, Pollet und Hainville zurück und eroberten die auf Thiescourt und Bille zurück. Starke Gegenangriffe der Franzosen brachten auch hier zusammen. Das die Feind beherrschende Fort Renault südwestlich von Noyon, wurde im Sturm genommen.

Von allen Seiten der Front werden schwerste blutige Verluste des Feindes gemeldet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme lebten Armeesoldaten und Minenwerferkämpfe am Abend auf.

Zwischen dem Luce-Bach und der Oise zeigten wir unsere Angriffe fort und nahmen die Höhen nördlich von Moreuil Engländer und Franzosen, die mehrmals vergeblich im Gegenstoß ankamen, erlitten schwere Verluste. Verstärkter Vorstoß auf dem westlichen Luce-Ufer brachte uns in den Besitz des Waldes von Arrechis.

Auch gestern verloren französische Divisionen in mehrfachem Anseiuem, die westlich von Montdidier sowie zwischen Don und Maas verlorene Dörfer und Höhen zurückgewinnen. Ihre Angriffe brachten blutig zusammen.

Mit den Kämpfen der letzten Tage hat sich die Zahl der seit Beginn des Schlachts eingebrauten Gefangenen auf über 75 000 erhöht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Berlin, 1. April, abends. (Amtlich.)

Von dem Schlachtfelde in Frankreich nichts Neues.

*

Die gegnerischen Berichte.

Englischer Bericht vom 30. März. Nördlich der Somme fanden wir örtliche Unternehmungen statt. Südlich der Somme gelang es gestern feindlichen Angriiffen, bei Demain und Mezieres unsere Truppen vom letzten Dorf zurückzudringen. Wir machten bei unserem Gegenstoß eine Anzahl Gefangene. Bei Demain brachte alle feindlichen Versuche, das Dorf einzunehmen, nach heftigem, den ganzen Nachmittag andauerndem Kampf zusammen. In der vorigen Woche focht unsere Kavallerie mit großer Tapferkeit im Sattel und zu Fuß und drängte den Feind, wobei sie ihm in zahlreichen Gefechten schwere Verluste beibrachte, zuletzt.

Am Morgen morgens. Südlich der Somme wurde unsere Linie im Luce-Tal gestern nach kräftig durchgeführtem Gegenangriff wiederhergestellt. Zwei starke Angriffe des Feindes am Laufe des Tages gegen unsere Front vom Moreclau bis zur Somme wurden in beiden Fällen abgewiesen unter schweren Verlusten für die feindlichen Truppen. In ihrer gestern unmittelbar nördlich der Somme unternommenen Angriffen ging die feindliche Infanterie in den Wellen zum Sturm vor und wurde an allen Stellen durch die untrügliche aus unserer Pferdekavallerie geworfen. Die feindlichen Verluste allein an diesen Teilen der Schlachtfront werden nach Tausenden geschätzt. Gestern am frühen Nachmittag wurde eine erfolgreiche Kampfhandlung von uns in der Gegend Sotte ausgeführt. Unsere Linie wurde an dieser Stelle um ein kurzes Stück vorgebrungen. 200 Gefangene und 40 Maschinengewehre wurden eingekappt. Unsere Linie wurde ferner leicht vorgerückt an anderen Punkten der Schlachtfront und Gefangen gemacht. Die feindliche Kavallerie war gestern eben im Gebiet Bapaume tätig.

Am Morgen, abends. Nördlich des Somme fanden erneut der Feind seine Angriffe heute nicht. Es fand jedoch eine schwere Belästigung an verschiedenen Teilen dieser Front durch den Feind statt. Es wurden verschieden Gefangene gemacht und Maschinengewehre von uns in der östlichen Gegend erbeutet. Südlich der

Komme entwickelte sich ein heftiger Kampf um die Mündung der Somme in den Kanal von Béthune und Péronne. Der Kampf dauert in und zwischen den Flussläufen der Scarpe und Aisne an, wo um den Besitz von zahlreichen Gefilden und Dörfern zuerst gekämpft wird.

Das englische Kriegsamt meldet vom 1. April: Nördlich der Somme verlief der Tag ruhig. Unmittelbar südlich der Scarpe wurde unsere Linie bis östlich Puisieux vorgeschoben. Es bestätigt sich, daß die feindlichen Verbände gestern bei den eingeschlossenen Ortschaften schwer waren. Südlich der Somme gewonnen wir gestern durch einen erfolgreichen Gegenangriff das Dorf Denain zurück. In der glänzenden durch kanadische Reiterei und englische Infanterie in Verbindung mit den Franzosen ausgeführten Unternehmung gewannen wir gestern Moreuil und den nördlich davon gelegenen Wald zurück. Am heutigen Nachmittag entwickele sich ein schwerer deutscher Angriff im Winkel zwischen den Flüssen Scarpe und Aisne. Südlich Marœuil greifen die Deutschen in Richtung auf Mailly und Namecourt an. Heute früh machten die Franzosen Fortschritte südlich von Montdidier aus auf Lassigny zu, wobei verschiedene Dörfer, die wir gestern verloren hatten, zurückgewonnen wurden.

Französischer Bericht vom 31. März, nachmittags:

Die gestern abend mit derselben Erbitterung fortgesetzten Kämpfe bestätigen das durchbare Misserfolg der Deutschen im Laufe des 30. März unternommenen Durchbruchversuche. Zwischen Montdidier und Moreuil möchte das französische Infanterieregiment die deutschen Bataillone niederkämpfen, die unentkennbar von neuem zum Sturm antraten. Moreuil wurde von den Deutschen genommen, von den Franzosen erobert und von neuem verloren, bis es schließlich im Bajonettangriff, der mit unvergleichlicher Tapferkeit von den gemischten englischen und französischen Truppen ausgeübt war, zurückgeworfen wurde. Die Wälder nordlich von Moreuil wurden gleichfalls im schweren Kampf genommen. Die Franzosen machten in dieser Gegend zahlreiche Gefangene. Zwischen Moreuil und Lassigny war der Misserfolg der Deutschen vollständig. Die Franzosen konnten bis in die Umgebung von Compiègne vorwärts und haben dort gegen alle Artillerie halten. 700 Gefangene wurden gemacht. In der übrigen Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. Drei deutsche Hindernisse auf dem rechten Maasufer verließen ergebnlos.

31. März, abends. Die Deutschen, erschöpft durch die Blutige Schlacht am Tage vorher, machen heute nur bescheidene Angriffe auf verschiedene Punkte der Front. Nördlich Moreuil verlor der Feind keinen Vorteil zu erringen, abgesehen von der Umgegend Lassigny en Souterraine, wo es ihm nach erbittertem Kampf gelang, in diesem Dorfe Fuß zu fassen. Zwischen Moreuil und Lassigny eroberten unsere Truppen den letzten Rückgrat auf folge gestern abend Namecourt und le Marchel. Wir machen etwa 100 Gefangene und erbeuteten 15 Maschinengewehre. Heute erzielten sie im Verlaufe lebhafter Kämpfe einen bemerkenswerten Vorteil in der Gegend Orléans. In der Orléans-Front verlor eine feindliche Abteilung in Stärke eines Sturm-Bataillons, während es den Fluss bei Chauvin überquerten hatte, einen Brückenkopf auf dem linken Flanken zu errichten. Ein knapp durchgetöteter Gegnerangriff ließ die ganze Abteilung außer Gefecht oder brachte sie zu Gefangen. Die Zahl der verwundeten Deutschen, die in unseren Händen blieben, übertraf hundert. Tötlichkeit schwerer Artillerie in Gegend Le Cateau. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Was der Krieg bringt.

Anfang der deutschen und russischen Ratifikationsurkunden.

Der Auswärts- und der russischen Ratifikationsurkunden zu dem am 3. März in Brest unterzeichneten Friedensvertrag und dem Zusatzvertrag ist Freitag abend um 8 Uhr im Auswärtigen Amt in Berlin zwischen dem russischen Vertretenden Staatssekretär Freiherr von dem Busch-Heddebrandhausen und dem russischen Sondergesandten P. Petrowitsch als Beobachter über die auswärtigen Angelegenheiten mit der Übermittlung der Ratifikationsurkunde beauftragt worden. Herr Petrowitsch, den der Moskauer Kongress als Beobachter über die auswärtigen Angelegenheiten mit der Übermittlung der Ratifikationsurkunde beauftragt hatte, reiste nach Rostow zurück. Der Auswärts- und Russland verbündeten Mächten wird nachfolgen, sobald die beiderseitigen Urkunden im Auswärtigen Amt vorliegen.

Gefangenenaustausch mit Rumänien.

Berlin, 30. März. (Amtlich.) Das Armeé-Oberkommando drückt, daß zwischen den Mittelmächten und der rumänischen Regierung am 29. März 1918 ein Vertrag über den Austausch von Kriegsgefangenen abgeschlossen wurde. Die deutschen Gefangenen sollen am 29. und 30. März von der rumänischen Regierung übergeben werden. Sie werden dann zunächst für 29 Tage in dem Quarantänelager in Bufureni untergebracht.

Befindungen an die deutschen Gefangenen in der Moldau.

Befindungen an die seit Ende Februar von jedem Verkehr abgeschnittenen deutschen Gefangenen in dem nicht besetzten Rumänien (Moldau) werden jetzt wieder von den Rumänen angenommen, weil die Sendungen auf dem Wege durch die Front an ihre Bestimmung befördert werden können.

Die österreichisch-ungarischen Berichte.

Wien, 30. März. (Amtlich.) In der Nähe von Padova wurden unsere Sicherungsgruppen einen italienischen Vorstoß ab.

Statt sonst war die Gefechtsfähigkeit im Südsudan lebhaft.

In Italien steht die lebhafte Gefechtsfähigkeit an.

Wien, 1. April. (Amtlich.) In der unteren Poebne und im Raum von Triest und im Sagitt-Becken werden italienische Erkundungsstreife abgewiesen.

Trotz Propaganda

Für die nationale Verteidigung, die, wenn sie auch zurzeit keinen Erfolg verspricht, doch als Stützungszweck nicht auf die längste Sicht genommen werden darf, ist vom Petersburger Sowjet als möglich und für die Revolution gefährlich erachtet worden. Mit 342 gegen 126 Stimmen wurde die Ratifizierung des Friedensvertrages genehmigt und die sofortige Durchführung der Demobilisation gefordert.

Korallen und Maggoten.

Nach einer Ausschreibung aus Petersburg haben sich Korallen-Larven den revolutionären Soldaten ergaben.

Die Petersburger Abendblätter melden, daß die den Sowjets ihren gefüllten Koffern zurück im Dom gesetzten General Siezejew gefangen geblieben seien.

Zur Lage in Spanien

Wird von Kaiser geweckt: Die Roten Garde in Madrid haben eine erste Niederlage in der Gegend von Torrejón erlitten.



Englische Gewaltmaßregeln gegen Spanien.

Der "Tempo" meldet aus Montevideo: Der spanische Dampfer "Don XIII." konnte infolge Kohlemangels nicht auslaufen. Der englische Gesandte erklärte, daß die englischen Kohlelager in Montevideo, Buenos Aires und Rio de Janeiro Auftrag haben, spanische Dampfer fünfzig Kohlen zu verweigern.

Das Vorgehen Englands gegen die Neutralen ist immer lädeloser!

Eine internationale Frauenkonferenz in Bern.

Auf Anregung von Seiten der beiden kriegerführenden Mächte veranstaltet die 2. Sektion der Internationalen Frauenvereinigung für einen zweiten Frieden vom 14. bis 19. April in Bern eine internationale Frauenkonferenz.

Wir begrüßen diese Konferenz und möchten nur wünschen, daß sie sich eines starken Beutes aus allen kriegerführenden Ländern zu erfreuen hat. Der Schabpropaganda gewisser Art muß der Gedanke der Niederkommierung der einzelnen Völker entgegenstehen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 1. April. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger, hat im westlichen Teil des Ärmel-Kanals 6 Dampfer und einen Segler mit zusammen über 22 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet. 5 der versunkenen Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Unter den versunkenen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer "Laden-Corn - Bright" (2516 Brutto-Register-Tonnen) mit Kohlenladung, ein englischer bewaffneter Dampfer vom EinheitsTyp mit etwa 5500 Brutto-Register-Tonnen, ein mindestens 7000 Brutto-Register-Tonnen großer bewaffneter Dampfer und ein Landdampfer. Der Segler war der französische Raub-Schoner "Jileu".

Der Chef des Admiralkolleges der Marine.

Der Militärrammandant von Thira meldet: Ein feindliches Unterseeboot erschien am 26. März auf der Höhe von Santorin und beschoss Segelschiffe, die mit Lebensmitteln beladenen im Hafen lagen, mit Granaten. Die Landbatterie erwirkte das Feuer, wobei zwei Männer getötet wurden. Das Unterseeboot tauchte dann.

(Thira, Thira oder Santorin ist eine zu den Kykladen gehörige griechische Insel südlich von Ragusa.)

Die englische Admiralität teilt mit: Ein englischer Zerstörer ist am 27. März auf eine Mine gestoßen und gesunken. Ein Offizier und 40 Mann sind umgekommen.

Über den Untergang eines holländischen Torpedobootes wird amtlich gemeldet: Das holländische Torpedoboot "G. 11" ist ungefähr 1000 Meter westlich der Ufzufangriffen von Stortemel innerhalb der territorialen Gewässer vermutlich auf eine Mine unbekannter Nationalität gesunken. Vermißt wird ein Maschinist. Die "G. 11" ist in zwei Teile zerbrochen. Bergungsversuche sind im Gange.

Kleine Nachrichten.

Diappoport, ein Mitarbeiter des "Journal du Peuple", wurde wegen angeblich defamatorischer Äußerungen anlässlich des Luftangriffes auf Paris verhaftet.

Aus Petersburg wird berichtet: Lenin ist an Lungenerkrankung erkrankt.

Noch einer Londoner Meldung hat das gesamte japanische Kabinett Teranishi demissioniert. Die Entscheidung hierüber soll jedoch erst nach der Vertragung des Parlaments erfolgen.

Zus Südost und den Nachbargebieten.

Dienstag, 2. April.

An die Arbeiterveteranen.

Wenn die Kinder das Elternhaus verlassen, wird man noch und fern den Scheidenden alles Gute gewünscht. Recht so! Wo aber bleibt die Praxis?

Klopft jetzt nicht manches Mutterherz stärker, wenn es daran denkt, doch auch ihr Liebstes, ihr Mädel, in Stellung stehen muss. Und doch wäre nur halbe Sorge von Nöten, wenn alle davon denken würden, wie schüle ich mein Kind am besten, wenn irgend etwas im Arbeitsverhältnis nicht so zutrifft, wie es gemeint ist.

Hunderte von jungen Mädchen werden doch zu dieser Zeit wieder den Beruf als Hausangestellte erlernen, und da gibt es, unsere Arbeiterveteranen, Väter und Mütter, darum zu verweisen, daß der beste Schutz darin liegt, wenn ihre Tochter im Verband der Hausangestellten angemeldet sind. Die Hausangestellten, die heute noch unter einem anderen Geschlecht stehen als jeder andere Arbeiter, jede andere Arbeiterin, benötigen die Schutz um so mehr. Heute gelten in den deutschen Bundesstaaten zusammen noch 44 Gefindeordnungen, und es ist nicht immer eine schlechte Hausangestellte, die mit einem dieser künftigen Ausnahmegerüche in Konflikt gerät. Deshalb ist es nur am Platze, wenn mit dem Tage, wo die Tochter "hinaus ins feindliche Leben" muss, sie Mitglied ihres Verbandes wird. Der Verband hat schon so vielen Mitgliedern zu ihrem Recht verholfen. Der Beitrag ist gemäß dem Bargeldlohn einer Hausangestellten auch niedrig berechnet, er beträgt nur 60 Pf. monatlich, so daß er für jedes junge Mädchen erschwinglich ist.

Der Verband gewährt seinen Mitgliedern: Rechtschutz bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, der Kranken- und Invalidenversicherung; Auskunft- und Raterteilung; Krankenunterstützung: nach einjähriger Mitgliedschaft 3 M. pro Woche auf die Dauer von 6 Wochen, nach zweijähriger Mitgliedschaft 3,60 M. pro Woche auf die Dauer von 6 Wochen; kostenlose Lieferung der Verbandszeitung. Deshalb Ihr Arbeiterveteranen, ist es Eure Pflicht, Eure Kinder auf diesen Schutz zu verweisen, damit nicht später das Verhältnis zu beklagen ist. Die Anmeldung kann erfolgen in Löher Kommission 4 III bei Frau Sprack oder Zentralverein der Hausangestellten, Berlin SO. 16, Engelstr. 21 III.

Der Bedarfsschein für Schuhe.

Vorher waren alle Schuhe bezugsneinpflichtig ganz gleich, ob sie aus Leder, Tuch, Stoff oder Filz hergestellt waren. Selbst für die Holzsandalen brauchte man einen Bezugshchein. Am 1. April tritt darin eine Änderung ein, die eine Entlastung bedeutet. Einen Bezugshchein braucht man von diesem Tage an nur für Lederschuhe, das heißt für solche Schuhe, deren Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht.

Für alle anderen Schuhe, zum Beispiel Schuhe mit Holzspitzen, Holzhandalen, Filzhüte, braucht man keinen Bedarfsschein, diese Sachen sind bezüglich einfrei zu haben.

Die neuen bedarfsscheinfreien Schuhe und Stiefel fragen auf der Enthle den Stempel „bedarfsscheinpflichtig“, der vom Hersteller zu befügen ist.

Die wichtigste Frage: Wer ist bedarfsscheinberechtigt? wird in einer Meldung des W. T. B. wie folgt beantwortet:

Bedarfsscheinberechtigt ist jeder Verbraucher, welcher nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel besitzt, deren Sohle mindestens im Gelenk oder in der Unterseite ganz aus Leder besteht, oder wer zwei Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel aufliest. Im ersten Falle darf einer Person innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Monaten nur ein Schuhbedarfsschein ausgestellt werden.

Zusammenfassungen können nur gewährt werden:

Für Personen, welche infolge der Eigenart ihres Berufs unbedingt bedarfsscheinpflichtiges Lederschuhwerk tragen müssen und nicht bereits im Wege der Sonderzuteilungen versorgt werden:

für Personen, welche durch amtsärztliche Bescheinigung nachweisen, daß sie infolge eines erheblichen Fortperligens Leidens auf ein weiteres Paar bedarfsscheinpflichtiges orthopädisches Maßschuhwerk angewiesen sind,

für Personen, welche den genau zu prüfenden Nachweis erbringen, daß das auf Grund eines Bedarfsscheines bezogene Schuhwerk innerhalb eines Monats nach Erwerb infolge schlechter Beschaffenheit derart unbrauchbar geworden ist, daß es nicht mehr hergestellt werden kann;

bei unvorhergesehene eintretenden Bedarf, wie bei Zerstörung, Diebstahl des Schuhwerks und dergleichen.

Die neuen Bedarfsscheine für Schuhe gelten wie die Bezugscheine im ganzen Deutschen Reich. Wer zum Beispiel in Lübeck einen Bedarfsschein für Schuhe bekommt, kann die bewilligten Schuhe überall kaufen, in Hamburg, Breslau, Berlin usw. Ebenso sind selbstverständlich die auswärts ausgestellten Bedarfsscheine auch in Lübeck gültig. Die Bedarfsscheine sind nicht übertragbar und gelten proßl Monate.

Die Ostertage waren von der Witterung niemals begünstigt. Am Sonntag war das Wetter morgens zwar tief aber trocken. Nachmittags blieb die Sonne freundlich hernieder. Der gestrige Montag brachte heimliche sommerliche Wärme und in den Abendstunden milde Regen, der das Wachstum der Pflanzen, die jetzt schon grünen oder Knospen treiben, nur befördert. Der Ausflugserlebnis in unsere beliebtesten Nachbarorte war sehr lebhaft.

Die Begrüßungsscerier der Freien Jugend führte die Schulen an, die gestern abend im Gewerbeschulhaus stattfand, gefasstet sich zu einem großen Erfolge für unsere Jugendbewegung. Der Besuch war außerordentlich stark. Obwohl sämtliche Tische entfernt waren, erwies sich der Saal doch als viel zu klein, sodass die Teilnehmer in drangvolle fürtümlicher Enge fast eingekesselt waren. Auch Eltern waren zahlreich erschienen. Die Vorlesungen der Jugendlichen, vor allem die Mandolinenvorträge, Recitationen und Reigentänze, sowie die Ansprache des Geistlichen Bromme -- der den Erschienenen die Ziele der Freien Jugendbewegung vor Augen führte und vor allem die Vorteile für den Kulturförderung durch sie hervorhob -- wurden mit stürmischen Beifall aufgenommen. Für die „Arbeiter-Jugend“ wurden rund 60 neue Abonnenten gewonnen.

Einführung des Paketvertrages an die Postkasse. Amtlich wird gemeldet: Aus Anlaß der Kamphandlungen muß der Privat-Paket- und der private Feldfrachtträger von der Heimat zur Westfront bis auf weiteres eingestellt werden: Dafür wird für den Verband von Bäckern, Bäckereien und Gütern können einzuweisen zur Beförderung nach der Westfront nicht angenommen werden.

Ludendorff-Spende. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersuchen. In Klasse wird unter dem Namen „Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte“ eine allgemeine große Sammlung an die Ressentlichkeit treten. Keineswegs will und soll etwa die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte das Reich in Erfüllung seiner Pflichten gegenüber den Kriegsbeschädigten entlasten; sie steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß die Rentenversorgung in vollem Umfang Aufgabe des Reiches bleiben und daß auf einen weiteren Ausbau der Verjüngungsgekte hingewillt werden muß. Aber auch die weitestgehende gesetzliche Regelung der Rentenfragen vermag nicht überall so zu helfen, wie es unserm vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Sie ist notwendig schematisch und kann unmöglich dem Bedürfnisse und der Dringlichkeit jedes Einzelfalles gerecht werden. Zahlreiche Fälle bleiben übrig, bei denen schätzungsweise geholfen werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzuwenden. Dies kann nur durch freiwillige Liebesfertigkeit gelingen.

Hier liegt die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge ein. Sie will den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückführen, seine Kraft dem deutschen Volksgenossen wiedergeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsbildung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Ansiedlung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Gesundheitswirbung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit. Auf dem großen Nachbargebiet, der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, sind der Nationalstiftung schon seit Kriegsbeginn gewaltige Summen aus freiwilligen Spenden zugeflossen. Den Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk überall gleich warme Anteilnahme entgegen. Deshalb wendet sich die Ludendorff-Spende als allgemeine Sammlung im ganzen Reich an jeden Deutschen und wird zugleich der vielbelagerten Zerplätzung der Sammeltätigkeit auf ihrem Gebiet abheben. Sie wird verwaltet von den im Reichs-Ausflug für die Kriegsbeschädigtenfürsorge vertretenen Organisationen der deutschen Bundesstaaten; in diesen Stellen sind auch die wirtschaftlichen Interessen, insbesondere die Berufsverbände entsprechend vertreten. Die Spenden fließen grundsätzlich den Landesteilen zu, aus denen sie stammen. Wir werden noch nähere Mitteilungen bringen. Eines wissen wir aber heute schon: das deutsche Volk wird für seine Kriegsbeschädigten gerne die Herzen und Hände öffnen! Denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Wiederaufstellung und Erhaltung unserer Volkstruppe nach den schrecklichen Wunden, die der ungemeinster aller Kriege unserem Vaterlande geslagen hat. Zur Erreichung dieses Ziels muß jeder beisteuern, soweit in seinen Kräften steht.

Leiset die Knochen ab! Das Polizeiamt veröffentlicht in der heutigen Ausgabe eine neue Verordnung über den Verkehr mit Knochen, auf die wir unsere Leser besonders hinweisen möchten. Den beteiligten Kreisen kann die strenge Beachtung der Vorschriften noch dringend genug empfohlen werden. Knochen stellen einen der wenigen Fettsäfte dar, welche noch erhebliche für die Versorgung ins Gewicht fallende Mengen Speisefette liefern können. Außerdem wird aus Knochen Glycerin für die Sprengstoffherstellung, Öl aus zur Fabrikation der Militärtüte, Wein für die gesamte Kriegsindustrie, Futter- und Ölfett für die Landwirtschaft gewonnen. Das vaterländische Interesse verlangt es daher, daß alle Knochen, wie es die Verordnung vorschreibt, reiflos ihrer Bestimmung aufgefordert werden. Dennoch kein Zettelnotiz einzutragen, ist es unbedingt nötig, daß die Knochen gut trocken, sauber und frisch aufbewahrt und schnellstens an die Sammelstellen, welche aus dem Anhang zu der Verordnung zu ersuchen sind, abgeleitet werden. Dem Kommunalverband Lübeck wird vom Kriegsausschuß für Oele und Fette eine Menge von 1 vom Hundert des abgelieferten Knochenmaterials in Form von Margarine ohne Berechnung auf die gesetzliche Fettförderung zur Verfügung gestellt. Die Berechnung hat also ein erhebliches Interesse an der restlosen Ablieferung der Knochen; denn je mehr Knochen abgefertigt werden, je mehr Fett erhält sie. Darum nochmals -- leiset die Knochen ab!

Wb. Hanftheater. „Drei alte Schädel“, Operette von Haller, Riddeus und Rosso. Sie ist das, was man einen Schlaget nennt. Endlich einmal eine Überraschung von den üblichen Operetten-Schlaget. Und ein Griss in das Leben selbst. Wenn

Der amtliche Kriegsbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 2. April. (Amtlich)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Am der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Gegengänge, die der Feind bei Gebürtene und mit besonderer Fähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen dem Neckar und der Aare führt, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Gräßere Infanteriekämpfe zwischen Aare und Oise.

Die Franzosen ziehen die Beschiebung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer.

Erkundungsgeschäfte auf dem Ostseer der Maas, bei Hau- dimont und südlich von Thionville brachten Erfolg ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Zeppelins abgeschossen. Lieutenant Kroll errang seinen 23. Luftsieg. Bei vorzüglicher Durchführung der Fernaufklärung von der Küste bis südlich von der Somme hat die Flieger-Abteilung 3 unter Führung des Oberlt. Friede Außerordentliches geleistet.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

auch in vergangenes Leben. Die Handlung spielt Anfang des 19. Jahrhunderts in Potsdam. Sonnige Heiterkeit, herzhafte Komik und blühende Laublust quillt aus dem Stoff. Riddeus hat die Gejagte gefangen und erzielte damit einen wirklichen Erfolg. Gratiöse, treffende, sinnige Rätselrede. Aber auch der Komponist verdient ein Lob. Alles hat Hand und Fuß. Ein „gutes“ Soldatenlied, der Haupt- und Staatsakts-Walzer, charakteristische Couplets und vieles andere zeigt sich im reizenden, schmucken Rahmen. Denn auch die Ausstattung des Zimmers der „drei alten Schädeln“ war von exzessivem Geschmack. Nur hätte man nicht modernes Porzellan auf den Tisch stellen sollen. Und die Kostüme der „drei alten Schädeln“ waren naturgetreu elegant. Das konnte man leider nicht von den altpreußischen Offizieren sagen, die zum Teil etwas schäbig aussahen. Kurz, es ist eine Operette, die nicht wohllos zusammengestellt ist, sondern aus der die Empfindungen des Menschenherzens rinnen. Aus ihr läßt sich viel machen, wenn die Darstellung geschickt wäre. Die Damenvölker waren sämtlich gut besetzt. Fr. Rogall und Fr. Liebich gaben ihr Bestes. Desgleichen Ella Schneider, die auch als wohlauf groke Humoristin austoben konnte. Herr Schubert war als Cornelius Hassenpfeffer wieder sympathisch und urkomisch. Wahl war auch Herr Baumgarthen als Kersting reich, aber seine Stimmen verloren infolge starker Indisposition. Worum trat er die Rolle nicht an Herrn Ehrenreich ab? Der hätte sich entschieden besser herausgekrochen. So musste dieser sich mit einer Nebenrolle begnügen. Das Publikum applaudierte trotzdem stürmisch und verlangte viele Wiederholungen. Das Haus war ausverkauft.

wh. Ernst Albert-Wend. Für Ostermontag-Wend hatte Direktor Ernst Albert nach dem Mortuorial des Stadttheaters eingeladen. Der Besuch zeigte, welcher Beliebtheit sich der Vortragende in Lübeck erfreut. Der 1. Teil des Wends war -- mit Ausnahme der ihn beschließenden „La punaise“ -- reiner Natur. Die „Flüchtlinge von Ingolstadt“ und „Die aus Liebe gestorben“ von Heinrich Heine seien daraus besonders hervorgehoben. Aber so richtig in seinem Element war Herr Albert erst mit den heiteren Darbietungen. Das zeigten die tragikomische „Hirschkäferhochzeit“ und die „Kranzspinne“ sowie die Pantomime „13 Spieldörfer“. Der abgerissene Hosenkopf des Jungen gejagt vor der Bractoerung“ und seine lustigen häuslichen Geschichten und Anekdoten. In „Die Lübecker Aprilscherze“ waren nicht nur die verschiedenen Denkmäler (inkl. das Kaiser-Wilhelm-Denkmal), sondern auch unsere Schauspiel- und Opernkräfte einbezogen und mit mehr oder weniger glücklichen Wissen bedacht. Dem Künstler wurde lebhafter Beifall zuteil. Auch Lilli Albert soll hier ein Lob erhalten.

ph. Woher stammen die Hemde? Gelegentlich einer Durchsuchung der Wohnung eines freien Monteur wurden in dessen Besitz mehrere gewürzte und geräucherte Hemden mit bunten Vermeln vorgerufen. Offenbar kamen diese Hemden von einem Fleischhauer her, obwohl der Monteur angibt, die Hemden von einem unbefestigten Soldaten am Hafen gekauft zu haben. Personen, die sachgemäße Angaben über die Herkunft der Hemden machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden, wo ein Muster der Hemden ausliegt.

ph. Zunderdickstahl. Ermittelt und festgenommen wurden drei bei einer hiesigen Eisbau-Gesellschaft beschäftigte Leute wegen Zunderdickstahl. Dieselben waren während der Nacht mit einem Boot an die bei den Honigwerken in Schwarzen liegenden Fähre herangeschwommen, hatten einen Kahn gewaltsam geöffnet und aus denselben drei Stück mit Zunder gestohlen. Der Zuder war von den Dieben bereits verkauft bzw. verbraucht.

ph. Diebin. Gesternabend wurde eine Arbeiterin aus Wöhldie auf dem hiesigen Bahnhofe einer Dame eine Handtasche mit Geld gestohlen. Ferner hat sie in einem hiesigen Hotel, wo Wohnung genommen hatte, eine Pelzgarantur gestohlen und später versteckt.

ph. Diebstahl und Habseleri. Ermittelt und festgenommen wurden zwei Schiffsöche von im hiesigen Hafen liegenden Schiffen, die von den Schiffen, auf denen sie bedienten waren, Tawerf gekauft hatten und dieses verkaufen wollten, ferner hatten dieselben einen wertvollen Treibriemen aus einer für Kriegszwecke arbeitenden Fabrik gekauft und an eine Mälterperson verkauf. Letztere durfte sich wegen Habseleri zu verantworten haben.

ph. Auf steinernen Wegen. Ermittelt und festgenommen wurden zwei Arbeitsburschen, die aus einer hiesigen Steinbrücke, wo beide in Arbeit standen, mittels Einstiegs während der Nacht zu verschiedenen Malen eine größere Menge Wein in Flaschen gestohlen hatten. Die jugendlichen Diebe hatten den Wein verkauft und das Geld in leichtfertiger Weise hinaufgebracht.

ph. Wohin gekommen und vermutlich gestohlen ist ein bei der Aule gebrauchtes in Gotha angekauft gewesenes zu einem Schleppdampfer gehöriges Boot. Das aus Eichenholz gefertigte Boot ist 10 Fuß lang und 5 Fuß breit und ist hinten und vorn mit einem Rumpf verkleidet. Daselbe ist mit Delfarbe gestrichen.

ph. Entwendeter Handwagen. Aus einem unverschlossenen Stall eines Handstücks in der Domstraße ist ein blau gestrichener Handblockwagen gestohlen worden.

ph. Diebstahl aus der Lübecker Gegend. Von der Kriminalpolizei in Hannover ist ein aus der Strafanstalt in Niedersburg entwichener Strafgefangener festgenommen worden. Derselbe hat angegeben, auf einem Boot in der Umgegend von Lübeck einen Eindringlingsdickstahl ausgeführt zu haben. Es sind denselben u. a. 120 Mt. Bortgeld, zwei Port-Camoshen, eine Bluse, ein goldenes Armband und zwei goldene Reifen mit je einer Perle in die Hände geschnitten. Gesuchet sind die Sachen F. v. M. Um sachgemäße Angaben bittet die Kriminalpolizei. Schäfelsbuden 16.

Münster (Lauenburg). Ein Großfeuer zerstörte in der Nacht zum Sonnabend das Gewebe des hiesigen Bäckermeisters H. Walter. Das gesamte Hausrat, sämtliche Weißwaren und mehrere hundert Brote sind verbrannt.

Hamburg. Das neue Hamburger Unterrichtsge- schäf ist im Entwurf erschienen. Allen, die sich für die Schulfragen besonders für die im Fluß sich befindliche Frage der Ein-

heitschule interessieren, dürfte die Bekanntmachung damit willkommen sein. Der Entwurf enthält keine umfassenden Gedanken, namentlich wird die von der Lehrerbehörde noch fürzlich wieder mit Nachdruck geforderte Einheitschule nicht zugestanden. Die Volkschulen sollen abschlußig sein in Beobachtung kann die Lehrerbehörde neunstufige Schulen errichten, es soll ein Zusammenspiel zwischen den höheren und den Volkschulen angestrebt werden, jedoch ohne die Eigenart der Schulgattungen zu fören. Etwas Neues bringt der Abschnitt über die Lehrerbildung; danach soll die bisher nur für Lehrerinnen vorbereitete zweite Prüfung auch für die Lehrer nicht mehr aufzuschaffen werden. An ihre Stelle sollen zwei Vorlesungsjahre treten, während der von der Lehrerbehörde eingerichtete Vorlesungen und Übungen pflichtgemäß zu besuchen sind. Während dieser Zeit sollen die Lehrerinnen auf 15 ermäßigt werden. Die Lehrerbehörde bleibt im wesentlichen in ihrer bisherigen Zusammensetzung: Schulvorstände werden nur bei den Volkschulen gebildet. Die Rechte der Schulnode werden etwas erweitert, ihre Zusammensetzung mehr den Wünschen der Lehrer angepaßt. Bis 1500 Mt. Einkommen soll kein Schulgeld bezahlt werden, also ist die oft geforderte Schulgeldfreiheit auch nicht durchgeführt; im übrigen beträgt es je nach dem Einkommen 12, 24, 36, 48 Mark jährlich. Auch die Volkschulen für die höheren Schulen, die oft als Standeschulen bezeichnet werden, sind bleiben aufzuschaffen. Für die höheren Mädchenschulen sind zehn aufzustende Klassen bestimmt, ihnen können Oberseminar, Frauenhöhe und Studienstelle angegliedert werden. -- Unser Hamburger Parteiorgan jagt über die Neuordnung des Unterrichtswesens: Zuerst wird die Schulverwaltung geregelt. Sie gliedert sich in die drei Teile: Lehrerbehörde, Schulvorstände und Schulnode. Die Bestimmungen über die Zusammensetzung der Lehrerbehörde bleiben im wesentlichen die alten, ja erst vor kaum Jahren geschaffenen. Nur ein Vertreter der Lehrer, zu wählen durch die Synodalvertreter, soll hinzutreten. Auch die Beauftragte der Lehrerbehörde bleibt dieselben, nur soll ihr Aufsichtsrecht auf die Kinderorte ausgedehnt werden. Der Rat der Lehrerbehörde entzogen werden die Wissenschaftlichen Unterricht. Die Wissenschaftslehrer sind durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. Die Schulvorstände werden wie bisher nur bei den Volkschulen vorgehalten. Die Bestimmungen über die Zusammensetzung des Lehrkörpers darüber lauten: „Sie bestehen aus dem Schulleiter als Vorständen und Geschäftsführer, drei Schulpflegern und einer festangestellten Lehrkraft, Lehrer oder Lehrerin, die von den Festangestellten gewählt wird. Der Wahlkampf für die Schulpfleger wird von der Gesamtheit der Schulpfleger eines Schulbezirks angezeigt aus der Zahl der Personen (Männer oder Frauen), denen ein Wahlrecht oder eine Wahlberechtigung verliehen ist. Der Schulpfleger eines Schulbezirks wird von der Gesamtheit der Schulpfleger eines Schulbezirks bestimmt. Er hat keine Aufsichtsbefugnisse über die Lehrkräfte. Veranlagung und Einziehung des Schul- und Buchergeldes bestimmen. Er hat keine Aufsichtsbefugnisse über die Lehrkräfte, Lehrer oder Lehrerin, die von den festangestellten Lehrkräften gewählt werden. Sache der Lehrerbehörde, wie es an höheren Schulen schon der Fall ist. Die Schulbehörden, Schulkommissionen und Kontrollausschüsse fallen weg.“ Nun ist die Einschränkung, der Befragung der Schulbehörde, über die Wahlkampf für die Schulpfleger bestimmt. Aber freilich nur auf dem Papier. In Wirklichkeit haben sich die Schulvorstände schon bisher durchweg kaum um anderes als um die Einlassierung und Einführung des Schulgeldes gekümmert. Das lag daran, daß die Schulpfleger aus Kreisen genommen wurden, die wenig oder gar kein Interesse an der Volkschule hatten. Es waren zunächst brave Spießer, die froh waren, wenn der Kector sie mit möglichst wenig Arbeit behilft, die aber andererseits stets darauf waren, alljährlich als Schulpfleger im Staatshandbuch zu stehen. Jetzt ist in dem Entwurf eine Bestimmung aufgenommen, daß aus der Zahl der Eltern der Schüler und Schülerinnen der Volkschule die Schulpfleger gewählt werden sollen. Damit ist auch zugleich die Wahl von Frauen als Schulpflegerinnen zugestanden. Bisher hatten nur die Vorstände von Mädchenhöfen das Recht, eine Frau hinzuzuziehen, machten von diesem Recht aber niemals Gebrauch. Das in Zukunft auch eine Lehrer oder eine Lehrerin der betreffenden Schule dem Schulvorstand angehören soll, ist zu begrüßen. Die Bestimmungen über die Schulnode und über die erfahrene einflußreiche Veränderung. Bisher bestand die Synode aus den festangestellten Lehrern (nur männlichen) der Stadtschulen und den Schulpflegerinnen der Privatschulen. Nach dem Entwurf soll allen Lehrkräften der Stadtschulen und nicht öffentlichen Schulen, also auch den Lehrerinnen, ein Wahlrecht zur Synode eingeräumt werden. Die Lehrer der Seefahrtschule und die Lehrer des Gewerbeschulwesens sollen dagegen keine Wahlberechtigung haben. Ist die Ausdehnung der Wahlberechtigung auf alle Lehrkräfte der öffentlichen und nichtöffentlichen Schulen ein Fortschritt, so geht im Entwurf neben ihm einher. Die Zahl der Synodalmitglieder ist jetzt etwa 3000. Sie soll auf 180 vermindert werden. Das ist an sich gewiß kein Fehler. Die Synode soll arbeiten können. Ein Körper von 300 Mitgliedern kann das aber nicht. Über die Zusammensetzung sagt nur der Entwurf: Die Schulnode besteht aus 180 Mitgliedern (Männern oder Frauen). Die Lehrkräfte der höheren (Staats- und Privat-) Schulen wählen die eine Hälfte, die anderen Hälfte wird von den Lehrkräften der Seminare, Volkschulen und den ihnen gleichzustehenden Privatschulen gewählt. Die Volkschulen zählen zu den höheren Schulen. Die Wahlen erfolgen nach den Grundzügen der Verhältnisse. Die Lehrer der höheren wie der Volkschulen bilden je eine Abteilung für sich mit eigenem Vorstand und Vorsitzenden. Die beiden Abteilungsvorstände bilden den Gesamtvorstand; in diesem wie der Volksversammlung führen abwechselnd die beiden Abteilungsvorstände den Vorsitz. Bei Errichtung von Gutachten an die Lehrerbehörde hat eine Minderheit von zwanzig Vertretern das Recht, gesonderte Belehrerstättung. Die Schulnode ist berechtigt, über alle Fragen des Schulwesens zu beraten und entsprechende Anträge an die O. S. B. (Lehrerbehörde) zu richten. Die O. S. B. kann nach ihrem Ermessen Gutachten der Synode einfordern. Bisher gab es nur einen Körper, jetzt sollen deren zwei in der Synode gebildet werden und der Klassenscharakter unserer Schule damit auch in der Synode zum Ausdruck kommen. Das es auch in der Synode beim alten bleibt soll, daß die Lehrerbehörde wohl das Recht hat, Gutachten von der Synode einzuholen, nicht aber auch die Synode, ist sehr bedauerlich und fordert entschieden Kritik heraus.

Hamburg. Schwere Urteile des außerordentlichen Kriegsgerichts. Rittwoch wurde verhandelt gegen 1. die Ehefrau Anna Salbe, geb. Demuth, 2. den Schleifer Theodor Auferfeld, 3. den Bureaumittel Wilhelm Struve, 4. dessen Ehefrau Frieda Struve, geb. Drems, 5. ledige Anna Wulf, sämlich in Hamburg, wegen Drucklegung einer politischen Flugschrift, in welcher zum Massenstreik aufgerufen wird. Die Angeklagten wurden wegen Verbrechens verurteilt und zwar Frau Salbe zu 2 Jahren 6 Monaten Zuch

Wasch-Stoffe!

Der Einkauf in unserm Hause ist somit in jeder Beziehung empfehlenswert!

Schleierstoffe

hellgrundig, in reicher, schöner Musterauswahl
Meter 10.75 8.95

595

Schleierstoffe

dunkelgrundig, in schönen Tupfen-, Streifen- und Blumentümern . . . Meter 12.50 9.95

795

Schleierstoffe

bestickt, auf weißem, schwarzem oder farbigem Grund Meter 29.50 bis

875

Kostümstoffe

120 cm breit
Diagonals, Popeline und Cotes in besonders guter Qualität Meter 32.50 bis

2000

Foulard-Satins

für Sporthemden und Hauskleider Meter

595

Unsere neuen

Schnitt-Muster

für Frühjahr- u. Sommer-Kleider, Blusen, Mäntel und Kostüme sind eingetroffen.

Verkauf im Parterre, am Seidenbandlager.

Jeder Schnitt

35

Pfennig.

Modealben gratis.

Blusen-Seiden

einfarbig, gestreift, kariert und in schönen Blumenmustern Meter 10.75 8.50

595

Kleider-Seiden

bewährte Qualitäten in allen modernen Farben
Meter 45.00 32.00

2600

Praktische Waschseiden

hell- und dunkelgrundig, gestreift und klein-gemustert Meter 19.75 15.00

1350

Seidene Schleierstoffe

hell- und dunkelgrundig, in neuen, aparten Mustern Meter 24.00 22.00

1850

Eoliennes

in vielen Farben, für Kleider und Kostüme
Meter 39.00 32.00

2800

Beachten Sie unsere Schaufenster!

1577

HOLSTENHAUS

G. m. b. H.

LÜBECK

Verkauf von holländischen Enten.

Bis auf weiteres werden vom Markthallenauflieger werktäglich von 8½ Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags gegen Vorzeigung eines amtlichen Ausweises Bestellungen auf holländische Enten entgegengenommen.

Der Preis beträgt M. 3.50 für das Pfund.

Eine Anrechnung auf die Fleischkarte findet nicht statt. Die Ausgabe der Enten geschieht nur Mittwochs und Sonnabends von 8½ Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags gegen Barzahlung.

1567 Der Ernährungsausschuss.

Gesucht wird möglichst sofort ein selbständiger

Leiter

des in Lübeck zu errichtenden Deffentlichen Arbeitsnachweises für männliche und weibliche Arbeitskräfte.

Bewerber müssen mit den Verhältnissen des Arbeitsmarktes sowie der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen gründlich vertraut und praktisch geschult, auch in der Lage sein, die erforderlichen statistischen Arbeiten vorzunehmen und den mündlichen und schriftlichen Verkehr mit anderen Nachweisen sowie mit den Reichs- und Staatsbehörden zu pflegen.

Angebote unter Anfügung eines eingehenden Lebenslaufes sowie vonzeugnisabschriften über die bisherige Tätigkeit und unter Angabe der Gehaltsansprüche sind bis zum 1. Mai d. J. an das Stadt- und Landamt hier selbst zu richten.

Lübeck, den 20. März 1918. (1568)

Der Verwaltungsausschuss
des Deffentlichen Arbeitsnachweises.

Unsere Kurse

finden vom Mittwoch, dem 3. April ab wieder in gewohnter Weise statt.

Kriegshilfe, Abt. Schuhfürsorge,
Königstraße 19. (1578)

Wir suchen für unseren Betrieb

angelernte Arbeiter u. Blakarbeiter

in größerer Zahl, ferner

(1560)

Maschinenschlosser,
Zimmerleute,
Lokomotivführer,
Rangierführer,
Rangierer, Heizer.

Arbeiterantrahmefelle Bahnhofsviertel Preußen,

Rathenow, Bahnhofstr. 22.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Maria danken
Ferd. (1584)

Wilh. Schmidt u. Frau
nebst Tochter.

Endmühlstraße 44.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Friedr. Möller u. Frau
1911) nebst Tochter Paula.

Sehr zu Rücksicht zu nehmen
dass meine Tochter die
Gäste verlassen hat. (1575)

zu erfreuen. Hartmann, H. P. am 12. Februar. (1576)

Zu kaufen gefunden (1563)

Siegmuerei - Weichsel.

Zug. unter S W an die Grapen.

Zu kaufen gefunden (1563)

ein Haar mit 3-Zim.-Wohn-

damm 4 ist wieder geöffnet.

Willi Kruse

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
im 21. Lebensjahr am 21. März beim Sturm auf die englischen Linien bei den Helden Tod fürs Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer
Joh. Kruse u. Frau Magdalena geb. Kloth
nebst Tochter Frieda.

Lübeck, März 1918.
Bülowstraße 6. I.

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Am Sonntag, dem 31. März, erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder (1582)

Beilage zum Süderboten

Dienstag,
den 2. April 1913

Zusatzrenten an Hinterbliebenen.

Das Militär-Hinterbliebenen-Gesetz regelt die Hinterbliebenen-Besorgung nur nach dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen, das Einkommen und die soziale Stellung werden nicht berücksichtigt. Darin liegt eine ganz außerordentliche Härte, momentanlich angelehnt des Untertanen, daß in diesem Krieg Leute aus allen Ständen als gemeine Soldaten eingezogen worden sind. Die Familie eines Landarbeiter im Osten, der als Unteroffizier gefallen ist, ist nach dem jetzt geltenden Gesetz besser gestellt, als wie die Familie eines qualifizierten großstädtischen Arbeiters, der als Gemeiner gefallen ist. Der Reichstag sowohl als auch die Heeresverwaltung hatten sofort erkannt, daß die Renten für die Hinterbliebenen nach anderen Grundsätzen bemessen werden müssen. Der Antrag der Sozialdemokraten, sofort eine Reform der Versorgungsgesetze herbeizuführen, hat leider bisher noch nicht Erfolg gehabt. Man hofft sich damit, daß man einen zahlenmäßig nicht begrenzten Rütteln ausgleichsfond schafft, zu dem Zweck, in geigneten Fällen Zusatzrenten zu gewähren, deren Höhe nach dem Arbeitsentkommen des Verstorbenen bemessen wird. Diese Zusatzrenten können aber bloß an Hinterbliebenen von Militärsoldaten der Unterklassen gewährt werden. Dazu zählen die Matrosen und die Unteroffiziere, zu welch letzteren auch die Offizierstellvertreter und die Beamtenstellvertreter gehören. Außerdem kommt in Frage das Personal der freiwilligen Krankenpflege. Voraussetzung ist aber, daß die Kriegsversorgung gewährt wird. Anspruch auf eine Zusatzrente haben nur Witwen und eheliche oder legitimierte Kinder, leinesfalls Eltern und Großeltern. Hinterbliebene von Angehörigen des aktiven Heeres haben keinen Anspruch auf Zusatzrente, ihnen kann durch die Gewährung von Unterstützungen geholfen werden.

Das Einkommen des Verstorbenen, das nachgewiesen werden muß, muß von der persönlichen Arbeitsleistung des Verstorbenen herrühren, denn Einkommen aus Vermögen, Grundbesitz oder Rechten aller Art, das der Familie auch nach dem Tode des Erwähnens bleibt, stellt kein Arbeitsentkommen dar. Auf den Arbeitsverdienst in barem Gelde besteht, ist nicht erforderlich. Bei kleinen Grundbesitzern z. B. kann das Arbeitsentkommen nach den Sätzen berechnet werden, die einer Hilfskraft die gleiche Leistung bezahlt worden wäre. Der Wert einer geworben freien Wohnung ist nach dem Schätzungsverfahren in Anzahl zu bringen, ebenso Provisionen und Lanttieme; Trinkgelder aber nur dann, wenn sie, z. B. bei Kellnern, ortsüblich einen Teil des Einkommens bilden. Das wird insbesondere dann treffen, wenn ein Kellner wenig oder gar keinen festen Lohn bezogen hat. Auch Renten aus der Sozialversicherung sind dem Einkommen zuzurechnen, nicht aber Reisepesen, weil diese nur einen Ersatz für Ausgaben darstellen.

Mahgebend ist im allgemeinen das Einkommen, das in der Zeit vom 1. August 1913 bis zum 31. Juli 1914 bezogen wurde. Bei Personen, die nicht dauernd Arbeit hatten, wird der dreihundertfache Betrag des ortsüblichen Tageslohnes als Einkommen zu Grunde zu legen sein. Auf keinen Fall kann aber ein höheres Einkommen berücksichtigt werden, das erst infolge der Kriegsverhältnisse erzielt wurde.

Es können aber auch Fälle eintreten, in denen der Verstorbene deshalb kein Einkommen hatte, weil seine Ausbildung noch nicht beendet war. In diesen Fällen muß ein fiktives Einkommen konstruiert werden. Den Hinterbliebenen kann also auch in diesen Fällen ein Zuschuß zu den Hinterbliebenengebühren gewährt werden.

Eine Zusatzrente kann aber nur dann bewilligt werden, wenn die Hinterbliebenengebühr drei Viertel des Einkommens des Verstorbenen nicht übersteigen. Ferner kann nach Olshausen: „Die Zuwendungen für Kriegshinterbliebene“, eine Zusatzrente nicht bewilligt werden, wenn das Gesamteinkommen der Witwe und der Kinder das Arbeitsentkommen des verstorbenen Kriegsteilnehmers oder, falls auch seine Ehefrau und Kinder ein Einkommen aus eigener Erwerbstätigkeit hatten, das seiner Familie annähernd erreicht oder übersteigt. Die gesamten Einnahmen der Witwe und der Kinder, dürfen außerdem den Betrag von 3000 M. nicht übersteigen. Zum Einkommen der Familie in diesem Sinne ist das Erwerbseinkommen aller im Haushalt befindlichen Kinder, auch das derjenigen, die bereits älter als 18 Jahre sind, zu rechnen. Die Zusatzrente wird auch verlangt, wenn eine Witwe eine gewinnbringende Arbeit aufzunehmen sich weigert oder eine solche Arbeit ausübt, obwohl die Arbeitstüchtigkeit vorhanden ist. Ist eine Ehe erst während des Krieges geschlossen worden, ohne daß ein eigener Haushalt gegründet wurde und ohne daß Kinder vor-

handen sind, dann besteht ebenfalls keine Möglichkeit, eine Zusatzrente zu bewilligen.

Die Zusatzrente beträgt ein Zehntel des Arbeitsentkommen des Verstorbenen, darf aber zusammen mit der Versorgung 30 Proz. des Arbeitsentkommen nicht übersteigen. Das Arbeitsentkommen des Verstorbenen muss als Gemeiner mindestens 1500 M., als Unteroffizier oder Sergeant mindestens 1700 M., als Bizefelswebel und Gelswebel mindestens 2100 M. betragen haben. Wenn das Einkommen des Verstorbenen diese Säge nicht erreicht hat, dann kann eine Unterstützung gewährt werden, so bald die Bedürftigkeit nachgewiesen ist. Wenn der Witwe eine Zusatzrente bewilligt wurde, dann kann auch den Kindern eine solche gewährt werden. Sie beträgt für Halbwaisen $\frac{1}{2}$, für Vollwaisen $\frac{1}{3}$ der Zusatzrente, die der Witwe bewilligt wurde. Als Vollwaisen gelten die Kinder einer vorangegangenen Ehe, also z. B. die Kinder einer ersten Ehe, deren Mutter gestorben ist.

Die Zusatzrente beträgt mindestens 50 M. und höchstens 600 M. im Jahre. Diese Rente kommt in Bergfall, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hinterbliebenen sich derart verbessern, daß das Einkommen 3000 M. jährlich übersteigt.

Einige Beispiele mögen die Sache erläutern.

Ein Arbeiter ist als Gemeiner gefallen. Sein Einkommen betrug jährlich 2000 M. Die Bezüge seiner Hinterbliebenen dürfen also insgesamt, die Zusatzrente eingeschlossen, 1500 M. = $\frac{1}{3}$ des Jahresarbeitsverdienstes des Gefallenen nicht übersteigen. Die Hinterbliebenen sind die Frau und drei Kinder, davon eines aus erster Ehe. Die Hinterbliebenen würden also erhalten:

Kriegsleistungsgeld	400
Eine Kind (Halbwaise)	240
Zwei Kinder (Halbwaise)	336
Zusatzrente für die Witwe	200
Zusatzrente für die Vollwaise	67
Zusatzrente für die Halbwaise	80

Zusammen 1223 M.

Würde diese Witwe noch 300 M. dazu verdienen, dann müßte das Einkommen 1223 M. betragen. In diesem Fall wäre die Zusatzrente der Witwe um 123 M. zu erhöhen, sodass ein Gesamteinkommen von 1500 = $\frac{1}{3}$ des Einkommens des verstorbenen Mannes verbleibt.

Ein Kaufmann mit einem Einkommen von 4200 M. ist als Unteroffizier gefallen und hat eine Witwe mit 5 Kindern hinterlassen. $\frac{1}{3}$ des Arbeitsverdienstes = 3150 M. Die Hinterbliebenen würden also erhalten:

Kriegsleistungsgeld	500 M.
Kriegsleistungsgeld 5×168	840
Zusatzrente für die Witwe	410
Zusatzrente für die Waisen	410

Zusammen 2160 M.

Eine Kürzung der Zusatzrente würde also erst eintreten, wenn die Witwe noch ein weiteres Einkommen von mehr als 890 M. = zusammen 3150 M. hätte.

Der Anspruch auf die Gewährung einer Zusatzrente ist bei der Ortspolizeibehörde zu stellen. — Die Heeresverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß die Witwe eines Kriegsteilnehmers nicht schlechter gestellt werden soll, als wie sie das zu Lebenszeit des Mannes nach seiner Einspeisung war. Sollte die Familienunterstützung höher gewesen sein, als wie später die Versorgung, so kann in den Fällen, in denen eine Zusatzrente nicht gewährt werden kann, durch eine Unterstützung ein Ausgleich herbeigeführt werden. Auch hier ist der Anspruch bei der Ortspolizeibehörde zu stellen.

Zur Steuer der Wohnungsnot.

Der Mangel an Kleinwohnungen, der jetzt infolge der Kriegsverhältnisse überall zutage tritt, hat ganz besonders traurige Formen in Magdeburg angenommen, wohl hauptsächlich als Folge davon, daß durch die außergewöhnliche Ausdehnung der Kriegsindustriebetriebe Hunderte von Arbeiterfamilien nach Magdeburg gezogen worden sind. Für den nächsten Umzugstermin ist damit zu rechnen, daß Hunderte von Familien obdachlos sein werden. Eine behördliche Feststellung ergab, daß allein schon zum 1. April nicht weniger als 100 Haushaltungen mit 499 Personen ohne Wohnung sind, wozu noch 21 Haushaltungen mit 75 Personen kommen, bei denen näheres noch nicht fest-

gestellt werden konnte. Die Verhältnisse wären zweifellos nicht so schlimm geworden, wenn die städtischen Körperschaften Magdeburgs schon in Friedenszeiten den Vorhaben der sozialdemokratischen Stadtverordneten Gehör gewahrt und von Stadt wegen etwas für den Kleinwohnungsbau getan hätten. Jetzt nun, wo die Not am höchsten gestiegen ist, sinkt der Magistrat auf Abhilfe. Schon sind neben anderen geringfügigen Maßnahmen eine große Anzahl von Scheinhäusern zu Wohnzwecken hergerichtet und zahlreiche Wohnbaracken errichtet worden, was aber immer noch nicht hinreichend hat, um alle Wohnungslosen unterzubringen. Weitere Schulgebäude können und sollen nicht zur Verfügung gestellt werden, weil, wie der Magistrat in einer Vorlage sagt, „bereits jetzt das in Magdeburg einst so hochstehe Schule liegen auf einen Tag an lang angelaufen ist, der kaum zu unterschreiten sein dürfte, und eine weitere Errichtung des Schulmengens für das Gemeinwohl Nachteile mit sich bringen würde, die ganz unverhinderbar sein würden“.

Da nun auch die Militärbehörde Regieren nicht zur Verfügung stellen konnte, worum der Magistrat sie ersucht hatte, so beschloß der Magistrat, als einziges Mittel zur Beseitigung des gefährlichen Notstandes sofort mit allen Mitteln die weitere Errichtung von Wohnbaracken in Angriff zu nehmen. Die Stadtverordnetenversammlung trat am Donnerstag diesen Beschluss bei und bewilligte zunächst 650 000 Mark für diesen Zweck. In Aussicht genommen ist vorderhand der Bau von 224 Wohnungen, die 1 200 000 Mark kosten werden. Außerdem wurde von der Stadtverordnetenversammlung ein Kredit von 200 000 Mark bereitgestellt zur Einrichtung von Kleinwohnungen in geeignet erachteten Privathäusern. Auch die Einrichtung von Massenquartieren ist vorgesehen; doch soll zu dieser Maßnahme nur im alleräußersten Notfall greifen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Erbauliches aus der Vaterlandsparthei.

Einer der mächtigsten Führer der Vaterlandsparthei war Graf v. Bothmer in München, der nach mancherlei politischen Wendungen völkerverherrlicher, annexionistischer, kurz vaterlandspartheilicher Zeitschriftenverleger geworden war. „Die Wirklichkeit“ nannte sich sein Blatt, das die kriegstreiberischen Tollheiten so weittrieb, daß es von der Zensurbehörde für die Kriegsdauer verboten werden mußte. Was dazu gehört, erkennt man, wenn man sieht, was sich die annexionistischen Blätter heute im allgemeinen herausnehmen dürfen.

Nun haben zwei weitere Gesellschafter des „Wirklichkeit“-Unternehmens, Schriftsteller Frejka, Professor Dr. Gerlich und Verleger Liske das bayerische Kriegsministerium in einem Schreiben um Aufhebung des Verbotes der „Wirklichkeit“ gebeten, wobei sie mitteilten, daß Graf Bothmer als Herausgeber ausscheidet. Sie erklärten, ein weiteres Zusammenarbeiten mit diesem sei unmöglich, weil er das ihm gezeigte Vertrauen sowohl in menschlicher wie auch in geschäftlicher Beziehung in schwerster Weise gefälscht habe. Er habe nicht nur Verleidungen ausgestreut und es dauernd vermieden, über seine Geschäftsführung Rechnung abzulegen, sondern auch mit dem Geheimkapital zu seinen persönlichen Zwecken und zu seinem Vorteil Geschäfte (Papierläufe) gemacht und dabei das Geschäft geschädigt. Einen Angestellten des Verlages habe er angewiesen, Buchungen zu machen, die den Tatsachen nicht entsprechen (die Ausführung einer solchen strafhaften Handlung wurde von dem Angestellten allerdings abgelehnt) und tatsächlich habe er einen Gesellschafter in den Büchern mit der Entnahme von 10 000 M. belastet, die er tatsächlich für sich entnommen habe. Von einer Strafanzeige wollen die Gesellschafter vorläufig noch absehen, mit Rücksicht auf ihre politische Überzeugung und um des der bayerischen und deutschen Armee so teuren Namens Bothmer willen.“

Handel und Wandel.

Bon J. W. Haßländer.

61. Fortsetzung.

Demgemäß über ist das Herz des jungen Fliegels zerrissen von Liebe und Eifersucht, er töbt noch einmal ganz gewaltig, bekommt zur Strafe seiner Unarten zu Hause häufig nichts zu essen, das Tafengeld, das ihm der Vater entzieht, wird ihm aber durch der Tante wiederwährt Hartlichkeit doppelt erlebt. Er trinkt sehr viel Bier, gerät in kleine Schulden und lernt einkehren, daß er ein anderes Leben anfangen muß. Er hat ausgetobt und ausgegoren und der Wein seines Lebens, bis jetzt eine trübe unerträgliche Masse, beginnt sich zu einem klaren Getränk abzusehen.

Wie der geneigte Leser durch meine offenzugsigen Bekennisse erfahren, so hatte ich meine ersten Fliegjahre in dem Reichsmühlchen Hause nach allen Dimensionen durchgemacht, und der Teil lag hinter mir. Doch gibt es im Leben manches Menschen noch eine zweite Reihe von Fliegjahren, die, obgleich sie nicht mit so heftigen Erlebnissen wie die ersten auftreten, doch verderblicher auf Seele und Leib wirken können. Um das Gleiche vom Wein wieder aufzunehmen: es gibt eine Zeit im Jahre, wenn draußen in der Natur der Frühling erscheint, neues frisches Grün entsteht, Tauende von Blumen empfängt, wenn ein neuer fröhlicher Lebensraum dahinstromt und durch die würzige Luft unbekannte mächtige Wonnegefüge erxitieren, da regt es sich in des Kellers Tiefen, der klare Wein wird trüb und gärt aufs neue. Doch ist die gesuchte Hand leicht imstande, die Wallungen zu besiegen und dem edlen Stoff eine größere Klarheit zu geben, als er früher besaß; eine ungeheure aber trifft den Wein mehr und mehr, und es bedarf dann größerer Anstrengung, um ihn wiederherzustellen.

Ich war in dem letzten Fall. Mich hatten die Wonnegefüge eines neuen Frühlings ergriffen, ich verschmähte die gesuchte Hand eines Freundes, mein Wein trübte sich ernsthaft und ich geriet in die zweite Fliegslage des Fliegjahrs, von der ich oben sprach. Ich wollte mein Leben genießen und suchte zu dem Zweck lustige Gesellschaft auf, die ich bis jetzt sorgfältig vermieden. Die Prinzessin ließ mich zu der Zeit meine Freunde zu bringen, auf welche Art ich immer wollte, und diese Freunde waren aufziehend. Um Ichs Uhr wurden Wieglatzner und Kötter geschlossen, der Herr Bloß und Emma blieben im Laden und der Herr Specht legte mir kein Hindernis in den Weg, zu gehen, wohin ich wollte, ja es schien ihm sogar lieber zu sein, wenn ich ausging, als wenn ich ihm mit meiner Gesellschaft erfreute. Um acht Uhr war gewöhnlich im Laden nichts mehr zu tun, und die Prinzessin, Emma, der Buchhalter und Herr Bloß saßen sich an einen großen runden Tisch, an dem ich früher nie gesessen, und da wurde gekocht und geklaut. Ursprünglich blieb mein Platz zwischen

Emma und dem Buchhalter offen, doch als ich ihn allabendlich nicht benutzte, rückte der Buchhalter an meine Stelle, und obgleich ich äußerlich zufrieden und beruhigt nach getätigter Arbeit meinen Hut nahm und wegging, so gab es mir doch jedesmal einen Stich durchs Herz, wenn ich bemerkte, daß niemand auf mich achtgab, und Emma mich nur zuweilen mit einem ernsten Blick aufsauste. Hätte sie nur ein einziges Mal gefragt, ich sollte darüber, ich hätte es gewiß getan, aber was lag ihr an meiner Gesellschaft? Außer dem Hause fand ich ja Menschen, die mir mehr zugetan waren — ich dachte hierbei nicht an den Doktor und an Sibylle, denn dorthin ging ich ebenfalls sehr wenig. Mein Freund Burbus tat aber, als ob er das gar nicht bemerkte und sagte: „Wenn Sie sich anderswo gut amüsieren, ist es mir lieb.“ Sibylle war die einzige, die zuweilen freundlich mit mir sprach und mir auch einmal sagte: „Es ist unrecht von dir, daß du die arme Emma unter den fremden Menschen so allein läßt und dich nicht um sie bekümmerst.“ Ich lachte dagegen laut auf und entgegnete dem Doktor, indem ich ausdrücklich meine hellen Glacehandschuhe zog: „Was kümmert sich die Emma um meine Gesellschaft, sie hat ja Madame Stieglitz, den Herrn Bloß und den Herrn Specht lauter charmante Leute!“ Damit sah ich meinen Hut recht unterdrückend auf und verließ das Zimmer.

Wie in meinem Innern, so hatte ich mich auch in meinem Neukern umgewandelt; ich war ein Elegent geworden, wie es die Gesellschaft von jungen Leuten, mit denen ich mich jetzt unterhielt, verlangte. Dabei muß ich gestehen, daß ich geföhrt wurde, es sollte mir nicht an natürlichem Wein und Wunderker, ich hatte mir leichtsinnige burschikose Reden angewöhnt, war ein flotter Tänzer geworden, und wenn ein Wirtspriester nicht gat zu hören, daß ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fenstern derjenigen Damen vorbeizugeloppten, mit denen ich die Nacht vorher durchtanzt. Das in einem Hausschlüssel befand, brauchte ich wohl nicht zu sagen, doch ich aber bei den vielen Vergnügungen, denen ich nachdrücklich erlaubt, des Sonntagsnachmittags bei den Fen

